

Zeugen früher Alpwirtschaft: Alpwüstungen in Giswil

Ludwig Degelo, Bonstetten

Die Heimatkundliche Vereinigung Giswil sammelt seit rund zehn Jahren die Flurnamen des ganzen Giswiler Gemeindegebietes. Auch alte, verlassene Siedlungsplätze auf den Giswiler Alpen, sogenannte Alpwüstungen, fanden Aufnahme in der Datenbank. Jakob Obrecht, dipl. Ing. ETH, Füllinsdorf, ist ein ausgewiesener Spezialist für Alpwüstungen.¹ Er unterstützte die systematische Suche nach abgegangenen Alpgebäuden auf den Giswiler Alpen mit Rat und Tat vor Ort. Die Begehungen zwischen 2005 und 2009 brachten wesentlich mehr als die zu Beginn bekannten zwei Alpwüstungen zutage. Bei der Erstellung des archäologischen Fundstelleninventars des Kantons Obwalden war die Datenbank mit den Alpwüstungen eine willkommene Hilfe.

Quellenlage

Schriftliche Quellen, welche die Namen von Giswiler Alpen explizit nennen, setzen erst nach 1400 ein. Die wenigen Urkunden aus dem 15. Jahrhundert belegen Alpkäufe bzw. Alpbesitz oder Streitigkeiten um Nutzungsrechte an Giswiler Alpen.² Ab 1500 werden die Quellenbelege häufiger.

Um 1400

Kauf der Fluonalp von Walter von Hunwil durch die Kilchgenossen von Giswil für 300 Gulden. (Erwähnt in: *Geschichtsfreund* 18 (1862) 128 und *Geschichtsfreund* 21 (1866) 216)

1429, 23. Juni

Entscheid des Fünfzehnergerichts Obwalden im Streit zwischen den Teilsamen Gross- und Kleinteil um Nutzungsrechte an den Alpen Alpoglen und Glaubenbielen. Festlegung des jeweiligen Gebietes der Teilsamen. Erwähnung der Alpteile von hundert Kühberg³ an Breitenfeld (möglicherweise Fontanen) und dreiundfünfzig Kühberg an Breitenfeld⁴ (vielleicht Arni). (Abgedruckt in: *Geschichtsfreund* 21 (1866) 214–217; Regest in: *Geschichtsfreund* 146 (1993) 160, Nr. 0.22)

1429, 22. September

Entscheid des Fünfzehnergerichts Obwalden zwischen der Teilsame Kleinteil und Klaus Zingg, der ausserhalb des Kleinteils wohnt, aber Anteil an den Alpen Alpoglen und Glaubenbielen geltend macht. Das Begehren des Beklagten wird abgewiesen, ausser für Galtvieh. (Erwähnt in: *Geschichtsfreund* 28 (1873) 243; Regest in: *Geschichtsfreund* 146 (1993) 161, Nr. 0.23)

1453, 24. August

Sachseln kauft einen grösseren Teil der Alp Dritannen (Stafel, Emmen, Rämshöfen, Schwand und Stäfäli) von den Entlebuchern. Alprechte an der Alp hatte aber auch Elsi Kathriner von Lungern. (Erwähnt in: *Geschichtsfreund* 21 (1866) 160 und Anm. 5)

1467, 22. Januar

Stiftsbrief der Helferei Giswil: auf der Alp Arni als Unterpand liegen zehn Pfund Zins. Stifter ist Heinrich Bürgler. (Abgedruckt in: *Geschichtsfreund* 18 (1862) 137–144, insbesondere 140)

1474, 27. Juni

Entscheid des Fünfzehnergerichts Obwalden im Streit um Nutzungsrechte auf der Alp Arni. Das Gericht entscheidet, dass sechs Geissen für eine Kuh aufgetrieben werden dürfen. (Regest in: *Geschichtsfreund* 146 (1993) 170, Nr. 0.72)

¹ Vgl. Jakob Obrecht: Archäologische Untersuchungen von spätmittelalterlichen Alpwirtschaftsgebäuden in Müllerenhütte, Melchsee-Frutt 1997. In: Kultur- und Denkmalpflege in Obwalden 1997–1999, Jahreshaft 1, Sarnen 2000, S. 24–27.

² Zur Quellensituation im 15. Jahrhundert und zur Trennung in die beiden Teilsamen Grossteil und Kleinteil vgl. Ludwig Degelo, Erwin Müller: *Lyyt, Vee und Alpä. 100 Jahre Älpiergesellschaft und Viehzuchtgenossenschaft Giswil*, Giswil 2009, S. 10–13.

³ Ein Kuhberg ist der Berganteil der zur (Sommer-)Ernährung einer Kuh notwendig ist (Deutsches Rechtswörterbuch, Bd. VIII, Sp. 47; Schweizerisches Idiotikon, Bd. IV, Sp. 1559), vergleichbar mit einem Normalstoss.

⁴ Im Jahre 1903 wurde Breitenfeld mit 224 Normalstössen genutzt.



Abb. 1 Die bekannte Alpwüstung «Chäserenhütte» hinter der Gütschhütte im Fluonalp stammt aus dem 16. Jahrhundert. Fotos Abb. 1–3 und 5–9: Ludwig Degelo

1474, 31. Juli

Entscheid des Fünfhenergerichts Obwalden im Streit zwischen der Teilsame Grossteil und den Brüdern Uli und Jakli Bomatter um Nutzungsrechte im Fluonalp. (Regest in: *Geschichtsfreund* 146 (1993) 170, Nr. 0.73)

1498, 24. Mai

Uli Bomatter kauft von der Teilsame Kleinteil einen Anteil an Fontanen um 110 Pfund. (Erwähnt in: *Geschichtsfreund* 146 (1993) 297, Anm. zu Nr. 410)

Die Giswiler Alpen wurden aber mit Sicherheit schon lange vor dem 15. Jahrhundert genutzt. In Österreich und Frankreich sind Hinweise auf eine wesentlich frühere alpwirtschaftliche Nutzung des Hochgebirges gefunden worden. In der Schweiz fehlten bisher entsprechende Zeugnisse. Seit 2007 untersucht ein archäologisches Forschungsprojekt der Universität Zürich die Silvretta-Gruppe zwischen dem Unterengadin, Paznaun und Montafon. Bezüglich der zentralen Frage nach dem Alter der Alpwirtschaft sind erstaunliche Befunde zu Tage gefördert worden. Alpsiedlungen konnten in die Zeitperiode zwischen 100 vor bis 400 nach Christus datiert werden. Es gab also bereits zu dieser Zeit Alp- und Weidewirtschaft im Silvretta-Gebiet. Mit grosser Sicherheit kann angenommen werden, dass die Alpnutzung in diesem Zeitraum im ganzen Alpenbogen einsetzte. Bisher ist man davon ausgegangen, dass die ersten primitiven Hütten auf unseren Alpen erst gut tausend Jahre später gebaut wurden.⁵

Im Jahre 1928 wurde an der Chringe in Giswil ein spätbronzezeitlicher Dolch gefunden.⁶ Das Gebiet wurde also schon vor Christi Geburt begangen.

Der Strukturwandel in der Alpwirtschaft ist an den Alpwüstungen sichtbar

Die ersten Hütten waren einräumig und sehr klein. Sie dienten nur als Unterkunft für die Älpler. Der Grundriss von circa 3 x 3 m bot bestenfalls einen Schlafplatz für ein bis zwei Personen. Vermutlich waren die Hüttenwände gänzlich als Trockenmauer ausgeführt, als Eindeckung dienten Holzschindeln.

Aus dieser Zeit sind auch noch Reste von Weid- und Pferchmauern erhalten. Alpställe für die Unterbringung des Viehs sind in frühen Alpsiedlungen nicht zu finden. Oft sind auf kleinem Raum mehrere Hüttengrundrisse feststellbar.

⁵ Thomas Reitmaier (Hrsg.): *Letzte Jäger, erste Hirten. Hochalpine Archäologie in der Silvretta*, Zürich 2010 (Begleitheft zur Sonderausstellung in Ardez, Galtür und im Rhätischen Museum 2010–2011).

⁶ Vgl. Philippe Della Casa: *Inventar der archäologischen Fundstellen des Kantons Obwalden*. In: *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte*, Bd. 76, Basel 1993, S. 130.

Ab dem 16. Jahrhundert waren für die Produktion von Labkäse grössere Hütten mit den entsprechenden Einrichtungen notwendig. Weil ohne sauberes Wasser kein Käse hergestellt werden kann, mussten nun die Hütten in der Nähe eines Baches oder einer Quelle gebaut werden. Auch musste die Abendmilch gekühlt werden. Dazu dienten Höhlen oder teilweise in die Erde gebaute Milchkeller. Später baute man zweiräumige Hütten mit einem Milchhaus im hinteren, meist halb in die Erde eingelassenen und damit kühleren Raum.

Fundstelleninventar der Alpwüstungen in Giswil

Grundsätzlich sind auf jeder Alp Reste einer früheren Besiedlung zu finden. Oft geben Flurnamen eindeutige Hinweise auf die Lage früherer Siedlungsplätze. Wertvolle Hinweise konnten auch alte Äpler liefern, die sich an alte Mauern erinnern konnten. Es mussten aber Alpen auch auf gut Glück nach Siedlungsplätzen abgesucht werden. Dafür braucht es ein geschultes Auge. Oft wurden die Reste einer Alphütte mit Lesesteinen aufgefüllt und sind darum leicht zu übersehen. Doch nicht jeder Steinhaufen auf einer Alp ist eine Alpwüstung.

Alpoglen ❶

Diese Alp, die in den Fünfzehnergerichtsurlen von 1429 genannt wird, wurde einige Male erfolglos nach Wüstungen abgesucht. Der Durchbruch kam mit der Erfassung der Flurnamen in diesem Gebiet. Der «alte Stafel» ist ein typischer Name für einen früheren Siedlungsplatz. Bei einem Augenschein im Frühling 2009 mit Jakob Obrecht wurden eindeutige Mauerreste gefunden. Diese liegen direkt neben dem Trassee des Skiliftes. Möglicherweise wurden andere Wüstungen durch Erdbewegungen bereits eingedeckt oder zerstört.

Arni

Im Obrist Arni ❷ wurde im Sommer 2007 eine Alpwüstung dokumentiert. Es handelt sich um vier kleine und einen grossen Hüttenplatz. Deutlich kann man hier noch einen Viehstall mit zwei Läger erkennen. Der kleinste dieser Plätze ist heute noch als deutliche Vertiefung zu sehen. Es könnte sich dabei um den Milchkeller gehandelt haben.

Eine weitere Wüstung ist im Mittlist Arni ❸ hinter der Burchhütte zu finden.

Max Gschwend erwähnt in seiner Arbeit⁷ einige Wüstungen auf der Alp Arni-Ziflucht ❹, jedoch ohne diese genau zu lokalisieren. Im Jahre 2004 wurde diese Alp durch eine Gerölllawine grossflächig verwüstet und die Alphütten zerstört. Vermutlich wurden die alten Hüttenplätze ebenfalls verschüttet.

Brienzer Rothorn ❺

Östlich des Brienzer Rothorns auf der Südseite des Grates stand laut Überlieferung das erste Gasthaus auf dem Rothorn. Dieser schmale Teil liegt auf Giswiler Boden. Das Gelände ist durch den Bau des Sesselliftes und des Tunnels stark verändert. Es lassen sich heute keine Überreste des Gasthauses mehr feststellen, lediglich der Flurname «altä Horähuisplatz» erinnert daran.

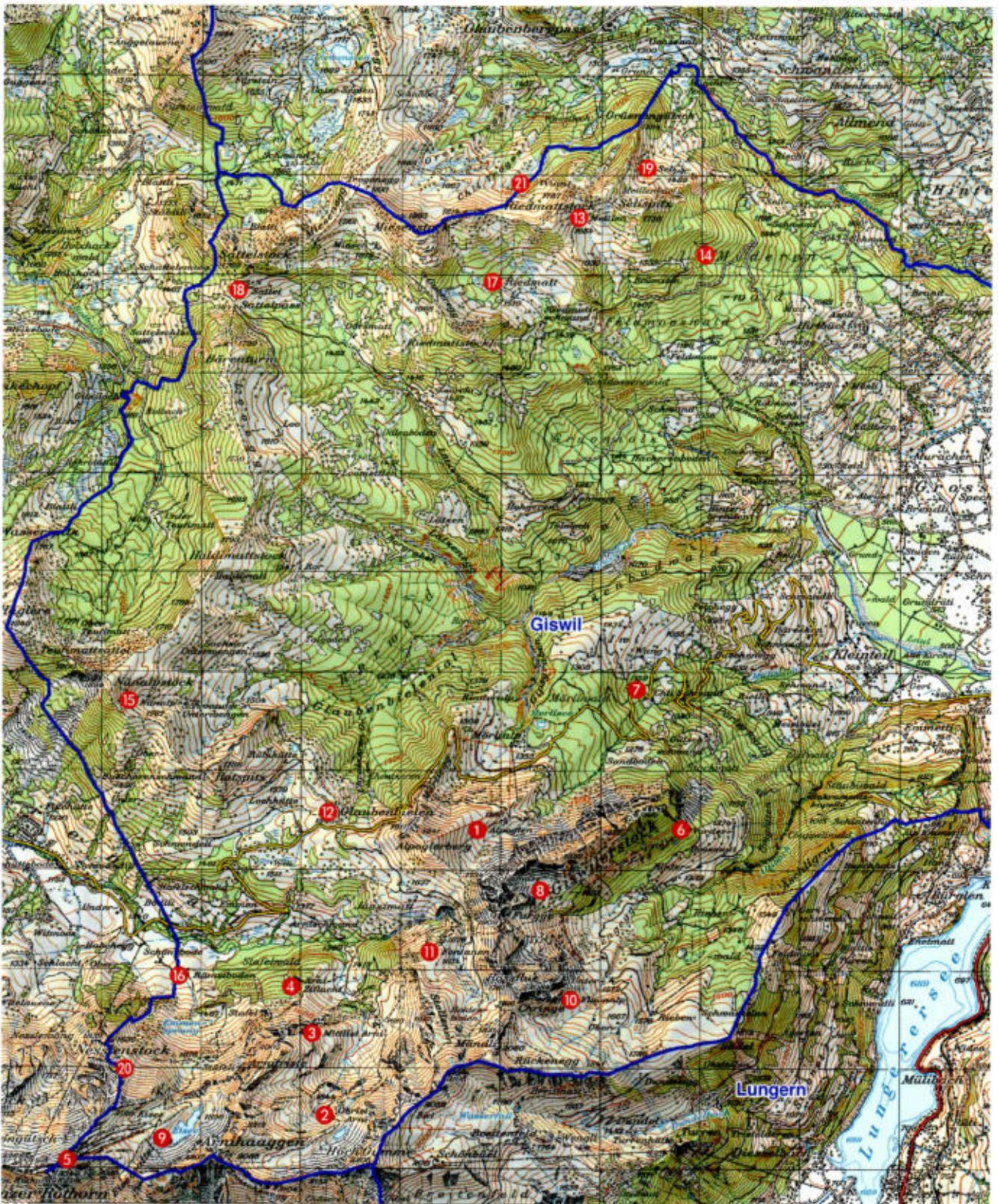
Bros matt ❻

Oberhalb der Alphütten im Vorder-Bros matt ist auf einem ebenen Boden, dem «Erstä Bodä», ein Hüttengrundriss mit einer Abmessung von 3,5 m x 5 m feststellbar. Die Mauern sind circa 40 cm hoch. Die Hütte scheint einräumig gewesen zu sein. Der Eingang befindet sich auf der östlichen, dem Berg zugewandten Seite. In der Nähe ist fliessendes Wasser vorhanden.

Chli Schwand ❼

Ein Milchkeller ist im Chli Schwand erhalten geblieben. Es handelt sich um eine Höhle in der anstehenden Nagelfluh. Von der Einrichtung ist nichts mehr erkennbar, doch wurde der Keller bis vor 50 Jahren regelmässig benutzt. Der Einstieg ist eng, im Innern erweitert sich die Höhle. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Höhle durch Menschenhand entstanden ist. Bearbeitungsspuren konnten nicht gefunden werden.

⁷ Paul Hugger, Max Gschwend: Die Alpen von Giswil OW. Basler Geographische Hefte, Nr. 10, Basel 1975.



- | | | | |
|--------------------|--------------------------|---------------------------|----------------------|
| 1 Alpoglen | 7 Chli Schwand | 13 Mettlen | 19 Selialp |
| 2 Obrist Arni | 8 Delti am Giswilerstock | 14 Mittlist (Mederenwald) | 20 Stafelalp Tagweid |
| 3 Mittlist Arni | 9 Eisee | 15 Nünalp | 21 Wuost |
| 4 Arni-Zifflucht | 10 Fluonalp | 16 Rämsiboden | |
| 5 Brienzer Rothorn | 11 Fontanen | 17 Riedmatt | |
| 6 Brosmatt | 12 Glaubenbielen | 18 Sattelalp | |

Delti am Giswilerstock ⑥

Die Überlieferung erzählt, dass das Delti am Giswilerstock früher eine Alp war. Mangels Wasser in diesem Gebiet muss die Alphütte wohl weiter unten in der Nähe des heutigen Deltihüttli gestanden haben. Die älteren Leute erinnern sich noch an eine alte Schäferhütte in diesem Gebiet. Im eigentlichen Kessel des Delti wurden exponiert auf einer Geländekante lediglich wenige, aber recht deutliche Mauerreste gefunden. Möglicherweise war es ein Unterstand des Schäfers oder diente im Zweiten Weltkrieg als Unterschlupf für die Telegrafentruppen der nahen Telefonleitung über die Furgge.

Eisee ⑨

Anlässlich einer Begehung nach der Schneeschmelze im Frühling 2009 zusammen mit Jakob Obrecht und Fabian Küng* konnten auf der «Nase» (Landzunge in den Eisee) mindestens drei Alpwüstungen festgestellt werden.

* Jakob Obrecht und Fabian Küng erstellten in Obwalden das kantonale archäologische Fundstelleninventar.

Abb. 2 Drei Alpwüstungen auf der «Nase» am Eisee.



Abb. 3 Die Alpwüstungen «beim Wässerli» auf Eisee stammen aus dem Hoch- bis Spätmittelalter und sind die ältesten auf Giswiler Gemeindegebiet. Im Hintergrund die Nase.





Abb. 4 Auf der Rückseite dieser historischen Fotografie steht folgender Text: «Alte Orthütte Fontanen nach Ausgrabung. Teil des Milchkellers mit zugedeckten Tierkadavern. Links unten ist die alte Türschwelle, die unter die kleine Mauer gesetzt ist sichtbar.» Foto: Stiftung Burch-Korrodi, Sarnen

Eine grössere Ansammlung von Alpwüstungen (ca. 12 Plätze) ist oberhalb des Seebodens zu finden. Der Ort heisst «beim Wässerli» oder auch «Brünneli». Die Wüstungen sind in zwei Gruppen links und rechts des kleinen Baches angeordnet. Es handelt sich durchwegs um kleine Grundrisse (ca. 3 x 3 m). Die Bauten stammen aus dem Hoch- bis Spätmittelalter und dienten als Unterkunft für die Äpler. Die Alpwüstung auf Eisee ist die älteste Alpwüstung, die auf Giswiler Gemeindegebiet gefunden wurde.

Fluonalp ⑩

Die bekannte Alpwüstung hinter der Gütschhütte datiert Jakob Obrecht ins 16. Jahrhundert. Es ist eine zweiräumige Hütte mit einer grossen Feuergrube und vermutlich mit Vordach. Auf dem niedrigen Mauerwerk war eine Holzkonstruktion aufgesetzt. Für die Aufbewahrung der Milch wurde möglicherweise eine Naturhöhle in der nahen Risleten der Rossfluh genutzt. Allerdings konnten für diese Vermutung keine Spuren gefunden werden. Das Gebiet heisst «Chäseren». Möglicherweise liegt der Ursprung dieses Namens in der Alpwüstung selbst. Es war die erste und früher die einzige Stelle im Fluonalp, wo gekäst wurde. Die Wüstung hat eine beachtliche Grundfläche von 8,10 m x 5,20 m, die sichtbaren Mauern haben eine Höhe von 60–80 cm.

Die zweite Alpwüstung liegt auf «Schrackmanns Hüttliboden» in der Nähe der Chadhütte im Obrist Fluonalp. Die Überreste der Mauern wurden abgeräumt oder für den Bau der neuen Hütte verwendet. Im Frühling oder nach erfolgter Abweidung können die Überreste des Fundamentes gut gesehen werden. Grösse (ca. 3 x 3 m) und Lage deuten auf das 16. Jahrhundert.

Am Waldrand des Stockwaldes ist ein merkwürdiges Loch erhalten geblieben. Es weist einen Durchmesser von circa drei Metern und eine Tiefe von einem Meter auf. Im Volksmund wird diese Stelle Goldloch genannt. Hier soll vor 150 Jahren nach Gold gegraben worden sein.⁹ Die Umgebung wird «Chalchofen» genannt. Vermutlich handelt es sich bei diesem Loch um die Reste eines Ofens oder eines Kalksumpfes.

Fontanen ⑪

Durch Meinrad Burch-Korrodi (1897–1978) wurden bereits in den 1940er-Jahren Ausgrabungen an der alten Orthütte gemacht. Leider ist davon nur eine Fotografie¹⁰ erhalten geblieben. Die neue Orthütte war im Jahre 1927 gebaut worden.

⁹ Josef Schäl: Die Schatzgräberei am Giswilerstock. In: Heimelige Zeiten/Aus den Obwaldnerbergen, Giswiler Geschichtsheft, Heft 7, Giswil [2006], S. 140–148.

¹⁰ Vgl. Abbildung 4.

Vor der Orthütte ist eine einzelne, kleine, vermutlich sehr alte Wüstung zu sehen (12.–14. Jahrhundert).

Circa 20 Meter unterhalb dieser Überreste liegt eine weitere, merkwürdige Wüstung. Auf den ersten Blick kann man eine mit Steinen gefüllte kleine Doline erkennen. Bei näherer Betrachtung fallen dem Rand entlang eindeutige Überreste von Mauern auf, die aber nicht über den gewachsenen Boden reichen. Es könnte sich dabei um eine Doline handeln, die als Aufbewahrungsraum für die Milch ausgebaut worden ist.

Zwischen diesen zwei Wüstungen und der heutigen Orthütte zieht sich eine alte Steinmauer vom Bach gegen die Rossflue hoch. Oberhalb der heutigen Hütten in den grossen Steinen der Risleten waren zwei weitere mögliche Wüstungen auszumachen (unsicher).

Herkunft und Bedeutung des merkwürdigen Flurnamens «Ort» konnten bis heute nicht schlüssig erklärt werden.

Glaubenbielen 12

Die Alp «Glaubenbül» wird in den Fünfzehnergerichtsurlen von 1429 genannt. Laut Überlieferung sollte sich unterhalb der Alpstrasse eine Alpwüstung befinden. Ein Augenschein bestätigte das. Die Fundamente einer Hütte sind heute noch gut sichtbar. Laut Gewährsperson handelte es sich um eine «Mälchhütte», wo die Kühe auch bei schlechter Witterung im Trockenen gemolken werden konnten.

In der Nähe der ehemaligen Scheidbachhütte, deren Fundamente heute noch schwach erkennbar sind, ist das «Schneeloch» zu finden. Diese kleine, natürliche Höhle wurde früher als Milchkeller genutzt. Nach Aussagen der Älpler soll sich hier der Schnee bis Anfang August gehalten haben. Der Zugang zur Höhle ist durch liegendes Holz erschwert und die früher vermutlich grössere Höhle ist mit Schutt teilweise aufgefüllt. Die Scheidbachhütte wie auch die Ribihütte wurden nach dem Neubau der heutigen Glaubenbielenhütte im Jahre 1926 abgetragen.

Abb. 5 und 6 In der als Milchkeller genutzten Höhle «Schneeloch» soll sich der Schnee jeweils bis Anfang August gehalten haben.

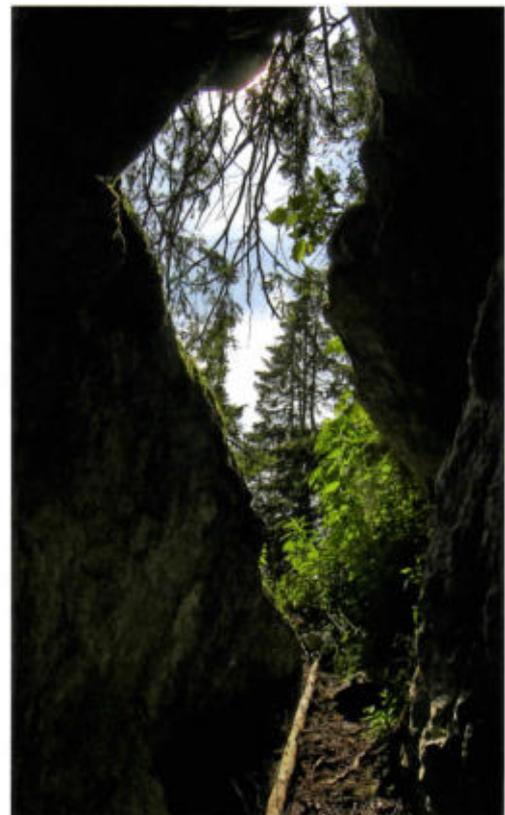




Abb. 7 Die Alpwüstung «Fachs-boden» unterhalb des Riedmattstockes misst 5,8 m x 7,4 m.

Mettlen 13

Auf dem fast ebenen, teilweise sumpfigen und mit Riedgras bewachsenen «Fachsboden» unterhalb des Riedmattstockes ist am Hangfuss eine Alpwüstung zu finden. Dieser Siedlungsplatz ist merkwürdig, da er fast zuoberst in der Alp liegt. Die Wasserversorgung ist schon bei der jetzigen, tiefer gelegenen Alphütte ein Problem, das mit einem Pumpen-Widder gelöst werden musste. Möglicherweise wurde von der ehemaligen Hütte aus auch die Alp Wuost bestossen. Das würde die hohe Lage am Übergang zur Alp Wuost erklären. Der Hüttengrundriss hat eine Abmessung von 5,8 m x 7,4 m, die verbliebenen Mauern haben eine Höhe von maximal 50 cm und eine Breite von maximal 80 cm. Die Steine der Mauer wurden teilweise behauen.

Mittlist (Mederenwald) 14

Wann und warum die Alpen Mittlist und Heustetten im Mederenwald aufgegeben worden sind, ist nicht bekannt. Die Überlieferung sagt, dass für die neue Alphütte im Teilerenschwand im Jahre 1911 teilweise Holz von den Hütten dieser zwei Alpen verwendet worden ist. Heute sind noch Reste einer Hütte im Mittlist zu sehen. Sie war gewandet, ohne sichtbare Sockelmauern und mit Schindeln gedeckt. Sie wurde noch bis in die 1940er-Jahre als Schutz- und Kochhütte bei Waldarbeiten verwendet.

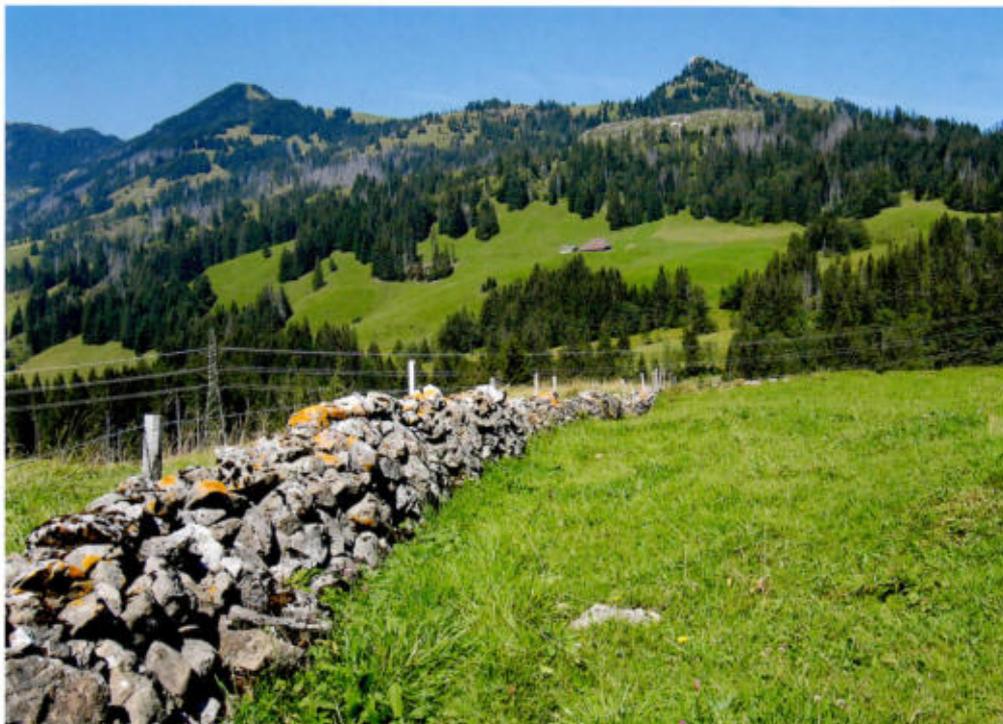
Nünalp 15

Eine merkwürdige, sehr alte Steinmauer ist in der Nähe der Alphütte Nünalp zu finden. Eine ungefähr 120 Meter lange, niedrige Mauer zieht sich auf einem flachen Boden fast geradlinig von Nordosten nach Südwesten. Teilweise lassen sich gestellte Platten erkennen. Der Anschluss einer seitlichen Pferchmauer ist noch gut sichtbar.

Rämsiboden 16

Auf der Alp Rämsiboden ist eine alte Pferchmauer zu sehen. Sie ist auf einer Strecke von 100 Metern noch sehr gut erhalten und bildet hier die Gemeinde- bzw. Kantonsgrenze. Auf der Schmalseite des Pferchs, die mit grossen Steinen aufgebaut ist, wird die Mauer von der jungen Emme durchbrochen. Die Längsseite der Mauer ist mit kleineren Steinen aufgebaut. Die Höhe beträgt 0,8 bis 1 Meter. Laut Auskunft von ortskundigen Personen war das früher der «Ischlag» bzw. das Heumattli der Alp.

Abb. 8 Die alte Pferchmuer auf der Alp Rämiboden bildet auf eine kurze Strecke die Gemeinde- und Kantonsgrenze.



Oberhalb der heutigen Hütte sind noch deutlich Stützmauern von zwei Hüttenplätzen zu finden. Von den eigentlichen Hüttenmauern ist nichts mehr zu sehen. Der Platz liegt im Bereich einer Lawine. Die neue, am Hangfuss liegende Hütte ist mit einem Lawinenkeil geschützt. Die Länge der sichtbaren Grundmauer beträgt sechs Meter.

Riedmatt 17

Unterhalb der Guberegg am Rande des Bergsturzgebietes Miesenstock befindet sich im Wald eine aus mehreren Gebäuden bestehende Alpwüstung. Teilweise sind Sturzblöcke auf den Siedlungsplätzen zu finden. Laut Gewährsperson wurden die Alphütten wegen der Sturzgefahr aufgegeben. Vermutlich ist der Bergsturz jedoch wesentlich älter als der Siedlungsplatz, der wohl aus anderen Gründen aufgegeben werden musste. Der Flurname «Egghüttli» lieferte hier den Hinweis auf diese Alpwüstung.

Sattelalp 18

Hinter der heutigen Alphütte in der Sattelalp sind deutliche Reste einer alten Hüttengrundmauer zu sehen. Nach Ansicht des Äplers musste der Hüttenplatz aufgegeben werden, weil der Platz dem zunehmenden Steinschlag vom Sattelstock zu sehr ausgesetzt war. Rund um diesen alten Hüttenplatz lassen sich in den Steinen alte Ritzzeichnungen finden.

Selialp 19

Bis vor wenigen Jahren waren in der Alp Seli südlich der Alphütte die Reste eines Milchkellers sichtbar. Diese wurden beim Bau der neuen Alpstrasse beseitigt. Die Lage im Schattenhang in einiger Entfernung von der Alphütte lässt vermuten, dass es sich hier um ein Objekt in einer unterkühlten Blockschutthalde gehandelt haben könnte. Dabei wird die natürliche Luftzirkulation in einer Schutthalde zum Kühlen der Milch genutzt.

Stafelalp Tagweid 20

Mit «Tagweid» wird in der Landeskarte irrtümlich die Schafhütte unter dem Nesselstock auf einer Höhe von 1636 m bezeichnet. Richtig ist dort die Bezeichnung «Chlingen». Die «Tagweid» liegt auf einer Höhe von 1839 m und wird heute ebenfalls nur noch mit Schafen genutzt. Hier sind hinter der kleinen Hütte drei Wüstungen zu finden. Die Grundrisse sind quadratisch und kaum grösser als 3 x 3 m.

Wuost ①

Die Alp Wuost wurde früher von Mettlen her bestossen. Im Jahre 1963 verkaufte die Teilsame Grossteil die Alp an die Bundesbetriebe. Das Gebiet wird seither als Truppenübungsplatz genutzt. 1984 wurde die Hütte mit Baujahr 1751 abgebaut und am Fusse des Giswiler Pfarrkirchenhügels wieder aufgebaut.¹¹ Auf der Alp Wuost ist heute nur noch der Lawinenschutzkeil der ehemaligen Alphütte zu sehen. Die 1755 datierte Wuosthütte ist die älteste Alphütte in Giswil mit gesichertem Baujahr und gehört zu den ältesten im Kanton Obwalden mit getrenntem Wohn- und Wirtschaftsteil.

Weiteres Vorgehen

Das vorliegende Inventar der Alpwüstungen auf dem Gemeindegebiet von Giswil ist nach dem heutigen Wissensstand vollständig. Eine archäologische Grabung, mit Ausnahme von allfälligen Sondierungen, ist nicht angezeigt und würde auch wenig neue Erkenntnisse bringen. Es wäre sinnvoll und mit vertretbarem Aufwand verbunden, für das ganze Obwaldner Kantonsgebiet ein Inventar der Alpwüstungen zu erstellen. Möglicherweise liesse sich damit die Frage nach der genauen Lage des mittelalterlichen Alpbesitzes des Klosters Murbach-Luzern in Obwalden klären. Dieser ist auf dem Gemeindegebiet von Lungern zu lokalisieren, vermutlich im Gebiet Schönbüel.

¹¹ Vgl. Abbildungen in: Edwin Huwyler: Die Bauernhäuser der Kantone Obwalden und Nidwalden, Basel 1993, S. 474, Abb. 825; Walter Zünd, Ludwig Degelo: Historischer Wanderweg Giswil, Giswil 2009, S. 4, Nr. 2.



Abb. 9 Diese Alpwüstung auf Stafelalp Tagweid zeigt, wie schwierig es ist, Wüstungen von blossen Lesehaufen zu unterscheiden. Links und rechts der Bildmitte sind die Seitenwände des kleinen, 3 x 3 m grossen Gebäudes zu erkennen. Die Hüttenmauern wurden im Laufe der Zeit durch den hangseitigen Schneeedruck fast vollständig eingeebnet. Eindeutige Mauerstrukturen liessen sich nur noch an den hinteren beiden Ecken erkennen, nachdem ein Teil der Steine vorsichtig entfernt worden war.